Gewalt in Paarbeziehungen: Phänomen, Ursachen und wissenschaftliche Perspektiven

Vortrag Hochschule Bremen
am 02.07.2025

PD Dr. Iris Stahlke

Agenda

- Einführung
- Istanbul-Konvention
- Definitionen verschiedener Gewaltformen
- Täter-“Opfer“-Dynamik
- Hellfeld/Dunkelfeld (Häusliche Gewalt/Paarbeziehung)
- Theorien zur Entstehung von Gewalt
- Beispiel für Gewaltforschung Land Bremen
- Fazit

Einführung

Relevanz von Gewaltforschung

- Gewalt umfasst je nach Definition unterschiedliche Phänomene, Praktiken, soziale / politische / ökonomische Konstellationen sowie Ursachen und Folgen
- Gewalt war & ist daher ein zentrales gesellschaftliches und folglich wissenschaftliches Thema.
- Trotz umfangreicher Forschung bleiben jedoch viele Fragen offen.
- Gleichzeitig ergibt sich ein Handlungsbedarf durch die Istanbul-Konvention.

Quelle: Stahlke (2025)

Einführung

- Gewalt gegen Frauen ⟶ Strukturelles Problem
- Am 17. Oktober 2017 wurde die Istanbul-Konvention in Deutschland ratifiziert. Sie trat am 01.02.2018 in Kraft.
  - Übereinkommen zur Bekämpfung und Verhütung von Gewalt gegen Frauen & häuslicher Gewalt
  - Recht von Frauen auf ein gewaltfreies Leben sowie tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern
- Bremen bezieht als erstes Bundesland die Betroffenenperspektive systematisch mit in die Umsetzung der Istanbul-Konvention ein:
  - Ziel des *Bremer Betroffenenbeirats Istanbul-Konvention:*

  Ergriffene Maßnahmen sollen möglichst genau zu Bedarfen der Zielgruppe passen.

Quelle: Stahlke (2025)

Istanbul-Konvention

Laut Artikel 11 verpflichten sich alle unterzeichnenden Parteien zu

- einer regelmäßigen statistischen Datensammlung über Fälle von Gewalt sowie
- zu entsprechender Forschung.
- Diese hat die Aufgabe
  - ➢ Ursachen und Auswirkungen von Gewalt zu untersuchen.
  - ➢ den Stand der Umsetzung der in der Konvention festgehaltenen Maßnahmen zu überprüfen.

Europarat (2011)

Istanbul-Konvention

Artikel 11 - Datensammlung und Forschung

1 […] verpflichten sich die Vertragsparteien,

a in regelmäßigen Abständen einschlägige genau aufgeschlüsselte statistische Daten über Fälle von allen in den Geltungsbereich dieses Übereinkommens fallenden Formen von Gewalt zu sammeln;

b die Forschung auf dem Gebiet aller in den Geltungsbereich dieses Übereinkommens fallenden Formen von Gewalt zu fördern, um ihre eigentlichen Ursachen und ihre Auswirkungen, ihr Vorkommen und die Aburteilungsquote […] sowie die Wirksamkeit der zur Durchführung dieses Übereinkommens getroffenen Maßnahmen zu untersuchen.

2 Die Vertragsparteien bemühen sich […] Studien durchzuführen, um die Verbreitung und Entwicklung aller in den Geltungsbereich dieses Übereinkommens fallenden Formen von Gewalt zu bewerten. […]

4 Die Vertragsparteien stellen sicher, dass die nach diesem Artikel gesammelten Daten der Öffentlichkeit zugänglich sind.

Europarat (2011)

Istanbul-Konvention

GREVIO (Expertengruppe des Europarats zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt) ist eine unabhängige Einrichtung, die die Umsetzung der Istanbul-Konvention zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt durch die Vertragsstaaten überwacht. GREVIO bewertet Gesetze und Maßnahmen der Vertragsstaaten und kann Untersuchungen einleiten, wenn Hinweise auf schwerwiegende oder systematische Gewaltmuster vorliegen.

BMFSFJ (2022)

Istanbul-Konvention

In einem Bericht des Expert:innenausschusses GREVIO (Group of Experts on Action against Violence against Women and Domestic Violence, Council of Europe) wurden jedoch Lücken in den Datensammlungen der BRD festgestellt, z. B.

- Unvollständige Daten zu Verstößen gegen die Unterhaltspflicht (wirtschaftliche Gewalt) ⟶ Keine Zahlen zu Betroffenen („Opfern“), ausschließlich Tatverdächtige
- Keine Daten über Kinder als Betroffene oder Zeug:innen von Gewalt gegen Frauen
- Kein Fallmanagementsystem, durch das Fälle von Gewalt über die verschiedenen Stufen der Strafrechtskette verfolgt werden könnten. Es existieren lediglich getrennte Statistiken der Polizei, von Gerichten etc..

BMFSFJ (2022)

Was wird unter Gewalt verstanden?

- **Physische Gewalt:** Zufügen körperlicher Verletzungen, z. B. durch Schläge, Tritte oder andere körperliche Angriffe
- **Psychische Gewalt:** Verletzungen des seelischen Wohlbefindens durch z. B. Beleidigungen, Drohungen, Einschüchterung oder ständiges Herabsetzen
- **Sexuelle Gewalt:** z. B. unerwünschte sexuelle Annäherungen, Übergriffe oder Missbrauch

WHO (2014)

Was wird unter Gewalt verstanden?

- **Verbale Gewalt:** Verletzungen durch Worte, z. B. durch Beschimpfungen, Beleidigungen oder aggressive Sprache
- **Ökologische Gewalt:** Zerstörung der Umwelt, was negative Auswirkungen auf Menschen, Tiere und die Natur hat
- **Strukturelle Gewalt:** Verankert in gesellschaftlichen Strukturen, zeigt sich in Ungleichheiten, Diskriminierung oder Armut, welche bestimmte Gruppen benachteiligen

WHO (2014)

Global Status Report on Violence Prevention 2014 der WHO als erste umfangreiche globale Studie in der Gewaltforschung

Risikofaktoren von Gewalt

- **Sozioökonomische Faktoren:** Armut, Arbeitslosigkeit und soziale Benachteiligung erhöhen das Risiko für Gewalt. Menschen in prekären Lebenslagen sind häufiger von Gewalt betroffen oder verursachen sie auch selbst.
- **Familiäre Faktoren:** Gewalt in der Familie, Missbrauch, Vernachlässigung oder Konflikte innerhalb der Familie können das Risiko für gewalttätiges Verhalten erhöhen.
- **Persönliche Faktoren:** Frühkindliche Traumata, psychische Erkrankungen oder impulsives Verhalten können das Risiko für Gewalt steigern.

WHO (2014)

Risikofaktoren von Gewalt

- **Gemeinschaftliche Faktoren:** Mangelnde soziale Unterstützung, hohe Kriminalitätsraten in der Nachbarschaft oder das Fehlen von Gemeinschaftsstrukturen begünstigen Gewalt.
- **Kulturelle und gesellschaftliche Normen:** Gesellschaften, in denen Gewalt als akzeptables Mittel zur Konfliktlösung gilt oder bestimmte Gruppen diskriminiert werden, zeigen höhere Gewaltquoten.
- **Verfügbarkeit von Waffen:** Leichter Zugang zu Waffen erhöht die Wahrscheinlichkeit von tödlicher Gewalt.

Diese Risikofaktoren sind oft miteinander verknüpft und können sich gegenseitig verstärken.

WHO (2014)

Täter-Opfer-Dynamik

- **Häusliche Gewalt:**
  - Meist herrscht ein Machtgefälle innerhalb der Beziehung
  - Gewalt dient dem Machtbedürfnis der:des Gewaltausübenden & dessen:deren Kontrolle über die Beziehung
  - Zu Beginn stehen oft (auf beiden Seiten) Angst & Konfliktspannung, welche sich in einer "Vorwärtspanik" (nach Collins, 2011) entladen:
    - Gewalt ausübende Person reagiert impulsiv & aggressiv
    - Schwere Verletzungen bis hin zu Tötungen als Resultat

„2023 wurden von den insgesamt 938 weiblichen Opfern bei 825 Fällen (+3,4 Prozent) von Tötungsdelikten 360 Frauen und Mädchen Opfer von vollendeten Taten. Unter diesen können 92 Opfer der innerfamiliären Gewalt und 155 Opfer der Partnerschaftsgewalt zugeordnet werden.“ (BKA 2024b, S. 37)

Kröber (2025)

Täter-Opfer-Dynamik in verschiedenen Kontexten

- **Gewalt an Kindern & Jugendlichen:** Erwachsene Täter:innen suchen sich gezielt vulnerable Kinder / Jugendliche aus, z. B. wenn sie
  - vorbelastet durch Gewalt (wie Vernachlässigung, Misshandlung etc.),
  - sozial isoliert und / oder
  - in einer autoritären Umgebung aufgewachsen sind.
  - Kinder & Jugendliche mit Behinderungen sind besonders gefährdet!

- **Gewalt unter Kindern & Jugendlichen:** Gruppendynamische Einflüsse sind hier von besonderer Bedeutung.

UBSKM (2025), Warnke (2014)

Täter-Opfer-Dynamik in verschiedenen Kontexten

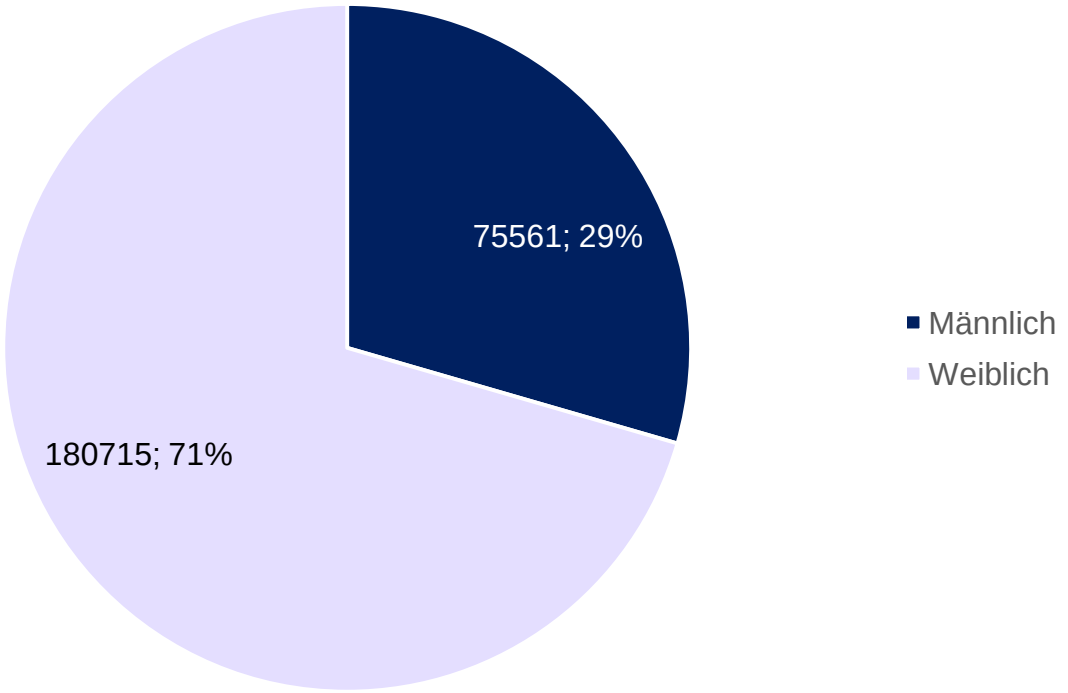
- **Cybergewalt:** weist ähnliche von Macht, Kontrolle und Eskalation geprägte Muster auf, unterscheidet sich jedoch in einigen Aspekten:
  - Anonymität der Täter:innen ⟶ Enthemmung
    - Schwer strafrechtlich zu verfolgen
  - Ständige Präsenz, sodass Abgrenzung & Schutz für Opfer erschwert ist
  - Über Soziale Medien sind Opfer auch über andere Kanäle schnell (wieder) auffind- & erreichbar
  - Unabhängig von physischer Überlegenheit, psychologische & soziale Macht sowie Kontrolle sind zentral

Kowalski (2014)

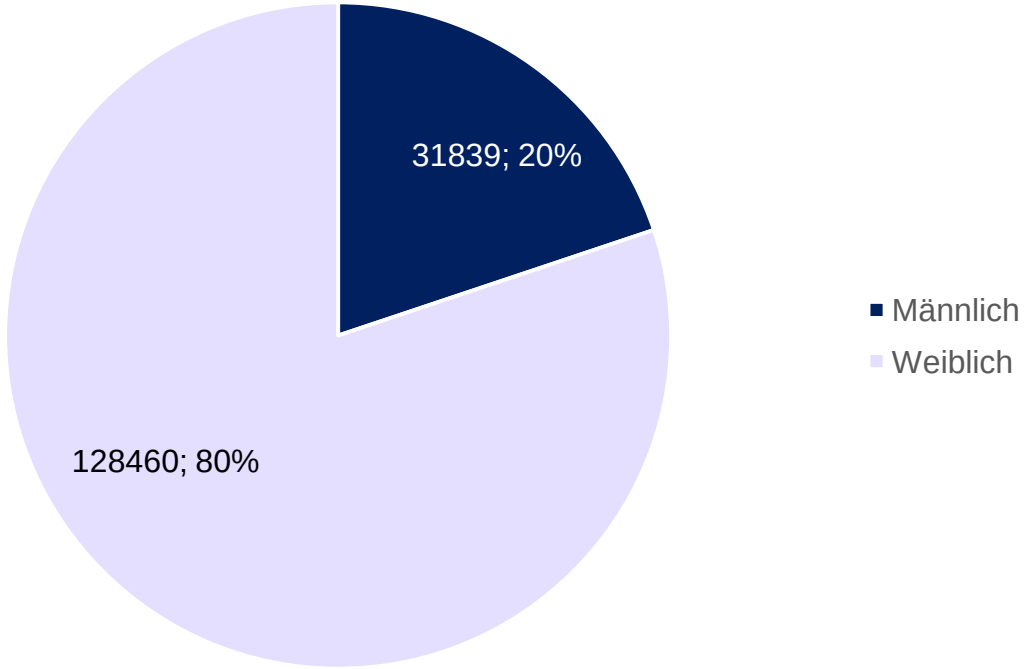
Hellfeld Häusliche Gewalt

- Bundeslagebild 2023 des BKA zu häuslicher Gewalt
  - Daten basieren auf der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS)
  - Berücksichtigen daher nur das Hellfeld

Opfer insgesamt



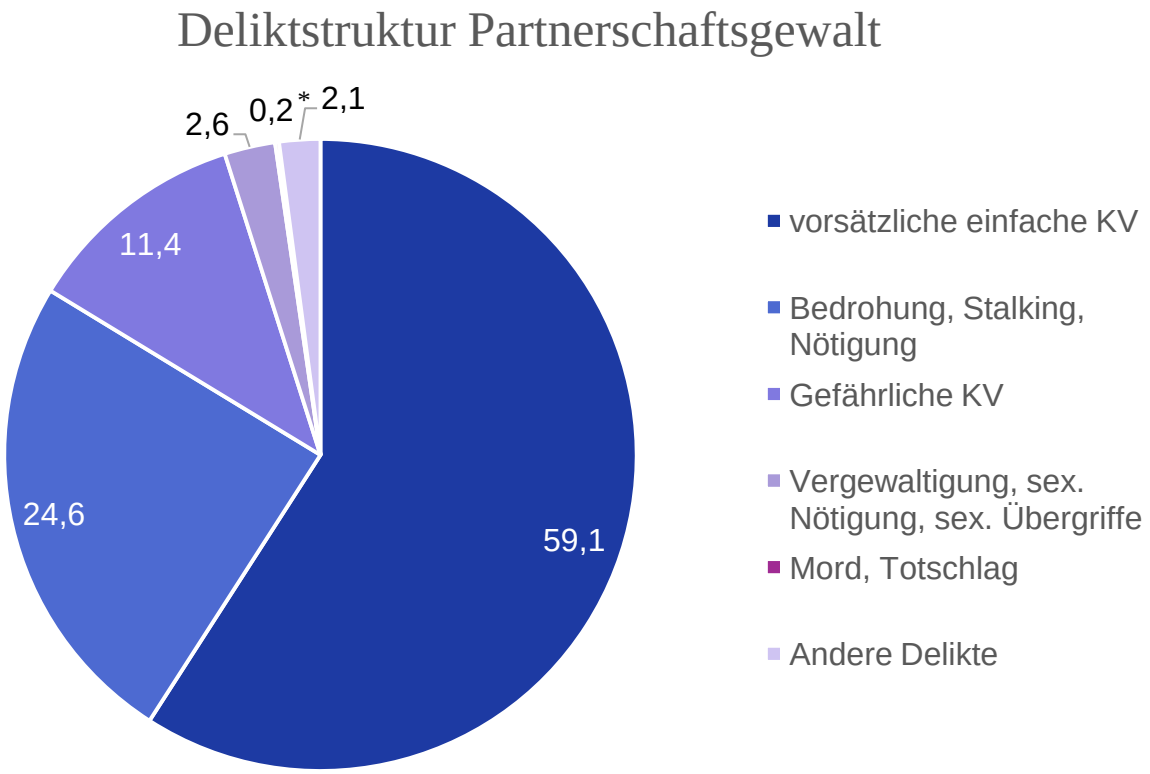
Opfer in Partnerschaften



Bildquellen: Eigene Darstellung, Daten aus BKA (2024)

Hellfeld Häusliche Gewalt

- 167.865 Opfer partnerschaftlicher Gewaltdelikte in 2023 (157.818 in 2022)
  - Davon 79,2 % weiblich, 20,8 % männlich
- Anstieg von 2022 auf 2023 um 6,4%
- Tatverdächtige:
  - ehemalige Partner:innen (39,6 %)
  - Ehepartner:innen (30,9 %)
  - Partner:innen einer nichtehelichen Lebens-gemeinschaft (29,2 %)
  - Eingetragene Lebenspartnerschaft (0,3 %)



*Prozentsätze <1 nicht abbildbar

Quelle: BKA (2024a), Bild: Eigene Darstellung

Dunkelfeld Häusliche Gewalt

Aktuelle Daten aus repräsentativen Dunkelfeld-Studien

Studie vom BMFSFJ (2004) *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung von Gewalt gegen Frauen in Deutschland* mit 10.000 Frauen in Deutschland

- Mind. jede 4. Frau (25 %), die bereits in einer Partnerschaft gelebt hat, erlebte körperliche (23 %) und z.T. zusätzlich sexualisierte Gewalt (7 %) durch Beziehungspartner.

➢ Frauen, die in ihrer Kindheit / Jugend körperliche Auseinandersetzungen zwischen den Eltern miterlebt hatten, waren später *mehr als doppelt so häufig* selbst von häuslicher Gewalt betroffen, als Frauen, die dies nicht erlebt hatten.

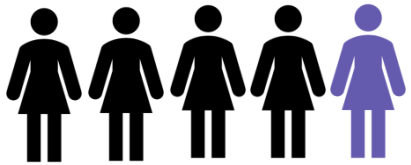
Quelle: BMFSFJ (2004), BMFSFJ (2014)

Dunkelfeld Häusliche Gewalt

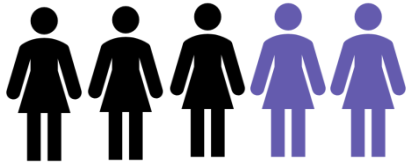
Aktuelle Daten aus repräsentativen Dunkelfeld-Studien:

FRA-Studie mit 42.000 Frauen aus 28 EU-Mitgliedsstaaten

- Mehr als jede 5. Frau erlebte körperliche / sexualisierte Gewalt durch ehemalige oder derzeitige Partner:innen



- 2 von 5 Frauen waren psychischer Gewalt durch ehemalige oder derzeitige Partner:innen ausgesetzt



Quelle: FRA (2014); FRA: European Union Agency for Fundamental Rights; FRA: Agence des droits fondamentaux de l'Union européenne oder auch FRA: *Fundamental Rights Agency*

Dunkelfeld Häusliche Gewalt

- Laut einer Studie des LKA Mecklenburg-Vorpommern werden über 90 % der Vorfälle partnerschaftlicher Gewalt nicht zur Anzeige gebracht.

Zur Erhellung des Dunkelfeldes wurde die Studie *Lebenssituation, Sicherheit und Belastung im Alltag* vom Bund in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse werden in 2025 erwartet.

- Aktualisierung der Daten der FRA-Studie von 2014
- Zusätzlicher Fokus auf Anzeigebereitschaft, um hemmende Faktoren erkennen und abbauen zu können

Quelle: Rauchert (2018), BKA (2023)

Folgen von Gewalt in Paarbeziehungen

- **Psychische Folgen:** Angststörungen, Depressionen, posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), Suizidgedanken
- **Körperliche Folgen:** Verletzungen, chronische Schmerzen, Schlafstörungen, sexuelle Funktionsstörungen
- **Soziale Folgen:** Isolation, Verlust des sozialen Umfelds, Probleme am Arbeitsplatz
- **Ökonomische Folgen:** Arbeitsunfähigkeit, finanzielle Abhängigkeit, Kosten durch medizinische Versorgung und Therapie

Quelle: Müller,U. & Schröttle, M. (2006)

Partnerschaftsgewalt und Covid

Vermehrt Partnerschaftsgewalt durch die Maßnahmen während der Covid-19 Pandemie?

- Anderberg et al. (2022): Isolation von Familien und Paaren durch Lockdowns habe zu vermehrter häuslicher Gewalt geführt.
- Laut BKA (2022) zeigt die PKS den gefürchteten Anstieg partnerschaftlicher Gewaltstraftaten während der Pandemie-Jahre jedoch nicht.

- Durch die Lockdowns lässt sich jedoch auch ein verändertes Anzeigeverhalten erklären, womit ein Anstieg von Gewalt im Dunkelfeld zu finden wäre.

Quelle: Anderberg et al. (2022)

Theorien zur Entstehung von Gewalt

- **Frustrations-Aggressions-Hypothese** (von John S. Dollard et al., 1939)
  - ➢ Jedem aggressiven Verhalten geht kausal ein Frustrationserlebnis voraus (basierend auf Reiz-Reaktions-Modell)
    - Frustration = ein angestrebtes Ziel kann nicht erreicht werden
    - Aggression = Schädigung eines Organismus oder Ersatzobjektes
  - ➢ Aggressives Verhalten folgt jedoch nicht immer unmittelbar und sichtbar auf Frustration.

- In Studien konnte ein *monokausaler* Zusammenhang von Aggression & Frustration jedoch bisher nicht nachgewiesen werden (Vgl. Barker, Dembo, Lewin (1941).

Sell (2021)

Theorien zur Entstehung von Gewalt

- **Frustrations-Aggressions-Hypothese** (von John S. Dollard et al., 1939)
  - Berkowitz (1989) erweiterte die Theorie um sog. "Hinweisreize" (*aggression-facilitating-cues*)
  - In Kombination mit negativen Affekten wie Ärger oder Frust erhöhen sie nicht nur die Auftretenswahrscheinlichkeit von aggressivem Verhalten, sondern auch dessen Intensität
  - Eine Studie konnte zeigen, dass die bloße Gegenwart von Waffen als Hinweisreiz für frustrierte Personen wirke und zu erhöhter Aggression führen könne (vgl. Berkowitz & Lepage, 1967). Dieser Zusammenhang wurde später in einer Metaanalyse bestätigt (Carlson, Marcus-Newhall & Miller (1990).

Sell (2021)

Theorien zur Entstehung von Gewalt

- **Lerntheorien** gehen davon aus, dass aggressives Verhalten – wie soziales Verhalten allgemein – im Laufe des Lebens gelernt wird & veränderbar ist.
  - ➢ *Klassische Konditionierung* nach Iwan P. Pawlow (1903): Ein zunächst neutraler Reiz wird zu einem spezifischen Auslöser einer Reaktion.
    - Pawlow koppelte das Ticken eines Metronoms mit der Futtergabe von Hunden, sodass später das Ticken alleine bereits Speichelfluss bei diesen auslösen konnte
  - ➢ Bei Menschen lassen sich besonders Furchtreaktionen, aber auch Wut & Ärger durch Konditionierung erklären.
  - ➢ Aber: Menschen können Signale auch vor anderen Hintergründen deuten als vor einer fester Reiz-Reaktions-Automatik.

Sell (2021)

Theorien zur Entstehung von Gewalt

- *Operante Konditionierung* nach Burrhus F. Skinner (1973, Thorndike 1913): Verknüpfung eines Verhaltens und dessen Konsequenz ⟶ Häufigkeit eines Verhaltens nimmt zu, wenn die Verhaltenskonsequenz als angenehm erlebt wird
- Aggressives Verhalten kann verstärkt werden durch:
  - Positive Verstärkung: "Belohnung" durch z. B. Zuwendung
  - Negative Verstärkung: Wegfall aversiver Reize wie Anspannung oder Ärger
  - Duldung: Nichteingreifen einer Autorität = stillschweigende Billigung
- Aber: Beantwortet nicht, wie aggressives Verhalten zum ersten Mal entsteht & vernachlässigt innere Prozesse wie Wahrnehmung, kognitive Bewertung oder Motivation

Sell (2021)

Theorien zur Entstehung von Gewalt

- *Sozial-kognitive Lerntheorie* nach Albert Bandura (1961): Soziales Lernen durch Beobachtung & Nachahmung als Auslöser aggressiven Verhaltens
  - Insbesondere dann, wenn dies von Umwelt belohnt oder geduldet wird
  - Ein Modell wird umso eher imitiert, je attraktiver es des:der Beobachter:in erscheint
  - Beobachtungslernen gilt auch für medial vermittelte Rollenbilder.
- Aber: Nicht jedes Modell oder Verhalten wird nachgeahmt, es sind also weitere Faktoren zum Verständnis von aggressivem Verhalten notwendig.

Sell (2021)

Theorien zur Entstehung von Gewalt

- *Soziale Desorganisation* nach C. R. Shaw & H. D. McKay (1942): Erhöhte Kriminalität findet sich in Gebieten mit bestimmten Umweltbedingungen, z. B. mit hoher Arbeitslosigkeit, Armut oder materiellem Verfall
  - Diese Bedingungen verhindern soziale Organisation & Zusammenhalt und somit eine (informelle) soziale Kontrolle
  - Delinquente Verhaltensweisen werden als Normen & Werte an neue Einwohner:innen weitergegeben
  - Kriminalitätsraten bleiben über die Zeit konstant, trotz Bevölkerungsfluktuation
    - Faktoren wie verschiedene ethnische (Einwanderungs-)Gruppen spielen keine Rolle

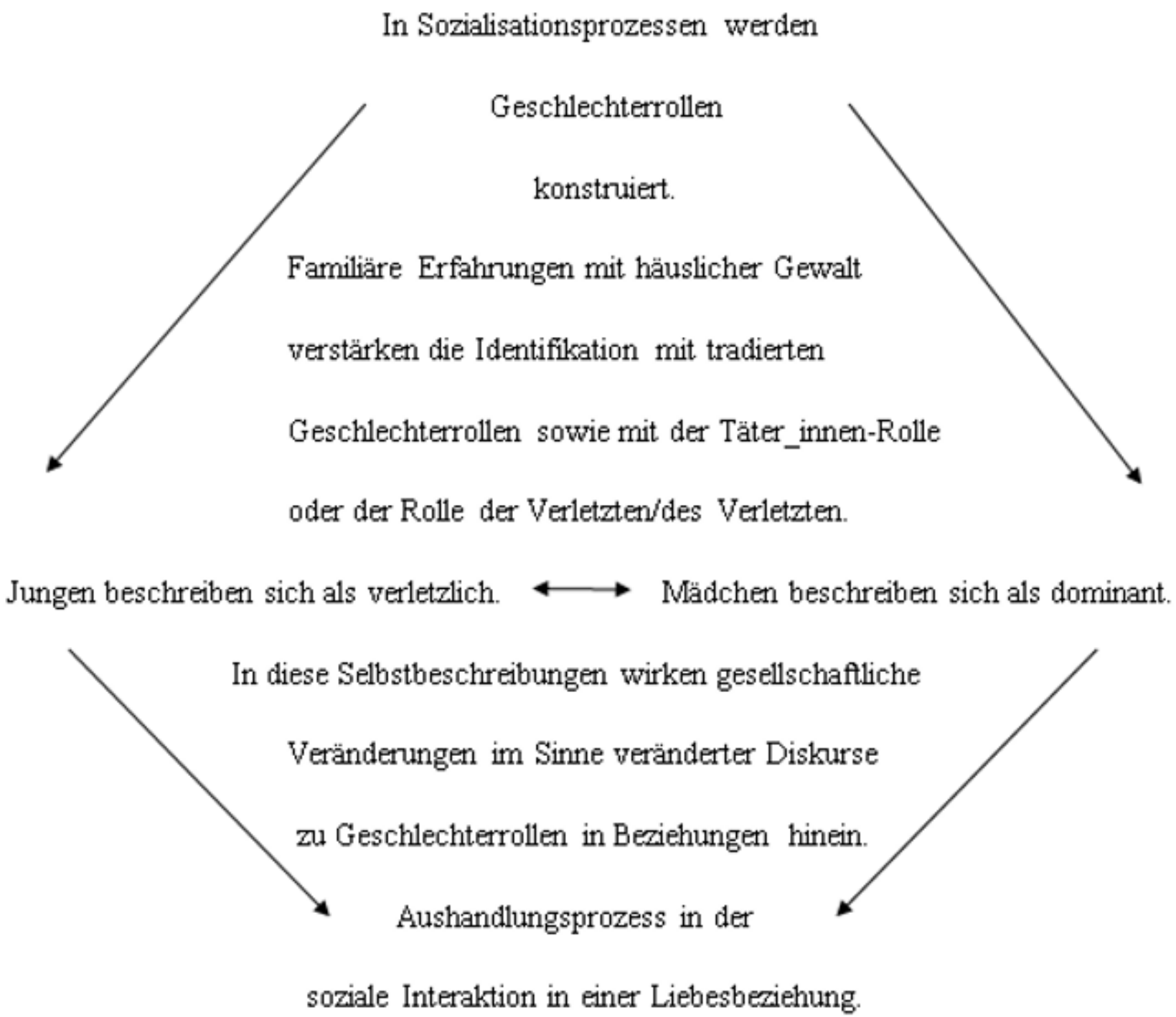
Wickert (2024a)

Exkurs: Gewalt in Teenagerbeziehungen

Erfahrungen mit Beziehungsmodellen der Herkunftsfamilie: Sowohl die elterliche Beziehung aber auch die Wahrnehmung von Rollenmodellen beeinflussen die Ausgestaltung von Beziehungen im Teenageralter (Wendt und Walper 2006).

Frühe Erfahrungen des Miterlebens häuslicher Gewalt tragen dazu bei, gewalttätige Konfliktlösungsstrategien und -modelle auch in späteren intimen Paarbeziehungen anzuwenden (vgl. Ehrensaft, Cohen, Brown, Smailes, Chen & Johnson 2003). (Modellprojekt Kinder als Zeug:innen häuslicher Gewalt, Verden)

Nach Graham-Berman & Hughes (1999) können diese Modelle durch spätere Beziehungserfahrungen zwar verändert werden, frühe Erfahrungen haben jedoch einen deutlich stärkeren Einfluss.



(Stahlke 2018)

Universität Bremen

Welche Folgen ergeben sich für die (jugendlichen) Betroffenen aus Erfahrungen von Gewalt in Liebesbeziehungen?

Was kennen Sie aus Ihrer beruflichen Praxis?

Forschungslücken: Was wissen wir noch nicht?

Forschungslücken in der Gewaltforschung

- Wo bestehen systematische Forschungslücken?
- Blinde Flecken und methodische Defizite?
- Forschungsstrategische und praktischer Implikationen?

Christ (2017)

Aktueller Stand der Gewaltforschung

Methodologische Herausforderungen

- *Reliabilität & Validität der Daten*: Häufig stammen Daten aus Selbstberichten, polizeilichen oder gerichtlichen Statistiken, womit die Gefahr der Untererfassung von Gewalt besteht.
  - Während in offiziellen Statistiken das Dunkelfeld generell nicht erfasst wird,
  - werden Selbstberichte aufgrund von Angst, Scham oder Schuldgefühlen möglicherweise verzerrt wiedergegeben.
  - Das Gegenteil ist der Fall, wenn die Stichprobe einer Studie aus bspw. Kliniken, Frauenhäusern oder anderen Opferschutzeinrichtungen stammt.

Ruiz-Pérez et al. (2007)

Aktueller Stand der Gewaltforschung

Methodologische Herausforderungen

Ø *Operationalisierung:* Unterschiedliche Definitionen von Gewalt (z. B. physisch, psychisch, ökonomisch) erschweren die Vergleichbarkeit von Studien
  - V. A. im transkulturellen Vergleich

➢ *Fehlende Intersektionalität*: Komplexe Überschneidungen sozialer Faktoren wie Geschlecht, Ethnizität, sexuelle Orientierung, Behinderung usw. werden nicht ausreichend berücksichtigt. Dadurch fehlen Aspekte in der Erforschung der Ursachen, Auswirkungen & bei der Entwicklung von Präventionsmaßnahmen.

Ruiz-Pérez et al. (2007), Buggeln et al. (2021)

Aktueller Stand der Gewaltforschung

Methodologische Herausforderungen

- *Daten abhängig von Einrichtungen, die diese erheben:* Für medizinische Institutionen sind bspw. andere Daten relevant als für die Polizei, was erneut zu einer verminderten Vergleichbarkeit führt.

- *Ethik & Datenschutz:*

  Gewaltforschung ist ein sensibles Feld, innerhalb dessen strenge ethische Standards eingehalten werden müssen, um teilnehmende Betroffene vor eine Eskalation der Gewalt oder dem Verlieren von Schutzmaßnahmen durch die Teilnahme zu schützen.

WHO (2002), Ruiz-Pérez et al. (2007)

Methodische Herangehensweisen

- *Quantitativ:*
  Bsp.: Umfrage unter Jugendlichen mit der Frage, wie oft sie in den letzten sechs Monaten Gewalt erlebt oder ausgeübt haben. Die Ergebnisse werden statistisch ausgewertet. Ziel: Häufigkeit von Gewalt in dieser Altersgruppe ermitteln
- *Qualitativ:*
  Bsp.: Interviews mit Verletzten von häuslicher Gewalt, um ihre persönlichen Erfahrungen und die Auswirkungen auf ihr Leben zu verstehen. Ziel: individuelle Geschichten und Bedeutungen erfassen
- *Mixed-Methods:*
  Bsp. Erster Schritt: Große Umfrage, um Verbreitung von Gewalt in einer Region zu messen. Zweiter Schritt: Einige Teilnehmer:innen in Interviews nach deren Hintergründen und Motivationen für gewalttätiges Verhalten befragen.

Testa, Livingston, VanZile-Tamsen (2012)

Methodische Herangehensweisen

- *Längsschnittstudien (auch Kohortenstudien):*
  Bsp.: Jugendliche werden über mehrere Jahre hinweg begleitet, um die Veränderungen hinsichtlich ihrer Einstellungen zu Gewalt zu beobachten, sowie Faktoren, die zu gewalttätigem Verhalten beitragen oder es verhindern herauszufinden.
- *Querschnittstudien:*
  Bsp.: Zu einem bestimmten Zeitpunkt werden Daten über Häufigkeit von Gewalt in verschiedenen Stadtteilen gesammelt, um festzustellen, wo die meisten Vorfälle auftreten.
- *Fallstudien:*
  Bsp.: Detaillierte Analyse eines bestimmten Gewaltdelikts, z. B. eines Messerangriffs - Hintergründe, Täterpersonen, Verletzte sowie gesellschaftliche Umstände, um das spezielle Phänomen besser zu verstehen.

Klug et al. (2004), Vgl. UKASK (2022)

Forschungslücken: Was wissen wir noch nicht?

<u>Theoretische Erklärungsmodelle der Entstehung von Gewalt</u>

- *Unzureichende Integration von Erklärungsmodellen:*
  - Eine umfassende Verbindung zwischen Theorien fehlt, stattdessen werden meist weitere einzelne Theorien vorgebracht.
- *Fehlende interdisziplinäre Ansätze:*
  - Die Integration verschiedener Perspektiven wie Psychologie, Soziologie, Rechtswissenschaft, Wirtschaft und anderen Disziplinen ist noch unzureichend.

Farrington (2002), van Breen et al. (2024)

Forschungslücken: Was wissen wir noch nicht?

<u>Fehlende empirische Untersuchungen</u>

- *Fehlende Langzeitstudien:*
  - Kaum Daten zur langfristigen Entwicklung sowie Langzeitfolgen von Gewalt
- *Datenlücken bzgl. bestimmter Gruppen* z. B. LGBTQ+
- *Gewalt in digitalen Räumen* (Cybermobbing, Hassrede):
  - Digitale Gewalt und die damit verbundenen Plattformen entwickeln sich mit hoher Dynamik – die wissenschaftliche Forschung vermag diesem Tempo bislang nicht zu folgen.

Finkelhor et al. (2015), Abreu & Kenny (2017), Li et al. (2024)

Forschungslücken: Was wissen wir noch nicht?

Kulturelle / Regionale Bezüge

- *Fokus liegt auf westlichen Industrienationen*, v. A. Europa & Nordamerika: Es gibt wenig Forschung in Ländern des globalen Südens.
- *Vernachlässigung kultureller Unterschiede*: Die Wahrnehmung und Definition von Gewalt variieren stark zwischen Kulturen.

Vgl. WHO (2002)

Forschungslücken: Was wissen wir noch nicht?

Forschungslücken Praxis

- *Wenig evaluierte Präventions- und Interventionsprogramme*: Ein- & Durchführung geschieht oft ohne dass die Wirksamkeit systematisch geprüft wurde. Unklar ist dann,
  - **ob** ein Programm tatsächlich Gewalt reduziert,
  - **bei wem** es funktioniert,
  - **warum** es bzw. welche zugrunde liegenden Mechanismen wirken.

Meyer (2016)

Forschungslücken: Was wissen wir noch nicht?

Forschungslücken Praxis

- *Wenig evaluierte Präventions- und Interventionsprogramme*: Zusätzlich fehlen
  - Randomisierte kontrollierte Studien (RCTs)
  - Langfristige Nachverfolgungen (Follow-Ups)

Problem: Großangelegte, zielgruppenübergreifende und dem sog. "Gold-Standard" der Forschung (wie RCTs) entsprechende Studien sind kaum vereinbar mit der Praxis (wie z. B. dem Schulalltag)

Meyer (2016)

Forschungslücken: Was wissen wir noch nicht?

Praktische Forschungslücken

- *Forschung ≠ Praxis: Research-Practice-Gap*
  - Fehlende Kommunikation & Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis
    - Wenig Forschung zur erfolgreichen Implementierung von Projekten
  - Evaluierbare Präventions- & Interventionsprogramme sind wenig umsetzbar in der Praxis und werden entweder gar nicht angewandt oder entsprechend des Umfeldes angepasst, wodurch die ursprüngliche Wirkung evtl. verloren geht.

Meyer (2016)

Auswirkungen von Forschungslücken

- Fehlende wissenschaftlich fundierte Maßnahmen für Prävention und Intervention
  - Gefahr der Durchführung ineffektiver Programme
- Politische Entscheidungen z. B. für Finanzierung auf Basis unvollständiger Daten
- Herausforderungen für Professionen (z. B. Lehrkräfte, Sozialarbeiter:innen, Polizei) in der Umsetzung verschiedener Projekten & Maßnahmen

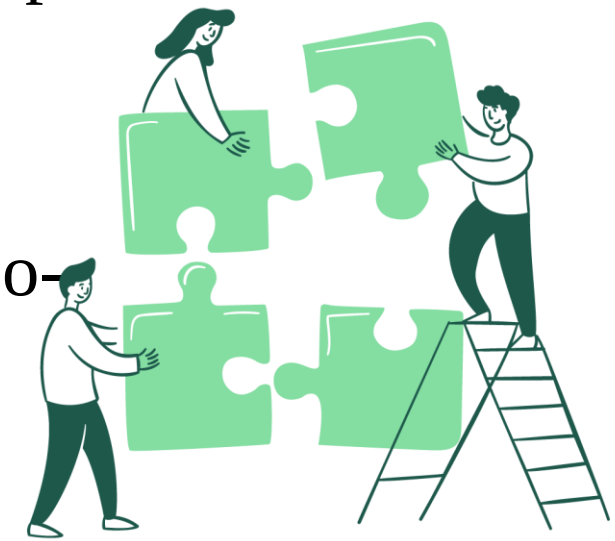
Meyer (2016)

Welche Interventionen haben Sie im Kontext von Gewalt in Paarbeziehungen eingesetzt?

Was kennen Sie aus Ihrer beruflichen Praxis?

Wissenschaftliche Implikationen

- Forschung gezielt auf marginalisierte Themen und bisher vernachlässigten Gruppen ausrichten
- Förderung interdisziplinärer und transdisziplinärer Projekte
- Ausbau von Mixed-Methods-Designs zur Erfassung komplexer Gewaltphänomene
- Ausbau von Langzeitstudien
- Integration partizipativer Ansätze (z. B. Betroffene als Co-Forschende)



Vgl. Hunt et al. (2020), Meyer (2016) & Testa et al. (2011)

Praktische Implikationen

- Entwicklung zielgruppenspezifischer Präventionsmaßnahmen
- Aufarbeitung struktureller Gewalt in Institutionen
- Sensibilisierung von Fachkräften für „unsichtbare“ Gewaltformen
- Verbesserung der Datenerhebung in der Praxis (z. B. in Schulen, Sozialarbeit, Polizei)
- Ausweitung von Evaluationsübersichten wie "Wegweiser Grüne Liste"

https://wegweiser-gruene-liste.de/implementierung/hilfsmaterial/

Kaufman (2020), WHO (2002), Meyer (2016), UKASK (2019)

Welche Präventionsmassnahmen oder –projekte gegen Gewalt in Paarbeziehungen kennen Sie aus Ihrer beruflichen Praxis?

Allgemeine Empfehlungen zur Präventionsarbeit

- Nationale und regionale Koordination bestehender Angebote → Synergieeffekte
- Evaluation zur Qualitätssicherung
- Kontextualisierung: Gewaltwiderfahrnisse nicht entkoppelt von Lebens- und sozialen Situationen betrachten

(Averdijk et al. 2013)

Bremer Landesaktionsplan gegen Gewalt an Frauen

Als erstes Bundesland hat Bremen von Gewalt Betroffene über einen

- **Betroffenenbeirat** (BBIK) systematisch mit in die Erstellung & Umsetzung eines Landesaktionsplanes eingebunden.

Bremen beschreibt ein **detailliertes & umfangreiches Maßnahmenpaket**, dass sich nicht nur auf häusliche Gewalt beschränkt, sondern auch andere Gewaltformen miteinbezieht (z. B. digitale Gewalt, Zwangsprostitution, spez. Maßnahmen für u. A. Frauen mit Flucht- und Migrationshintergrund)

- Eine **detaillierte Finanz- und Zeitplanung** liegt einzig im Bundesland Bremen vor, sodass die Finanzierung für die 75 im Landesaktionsplan beschriebenen Maßnahmen bis 2026/2027 gesichert ist.

Quelle: Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau | Die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz (2024)

Bremer Landesaktionsplan gegen Gewalt an Frauen

Auszug Inhaltsverzeichnis
Landesaktionsplan
02 Einleitung und Zusammenfassung
• Grundlagen und Systematik der Istanbul-Konvention
• Umsetzung im Land Bremen
03 Häusliche Gewalt
• Einführung
• Erfordernisse der Istanbul-Konvention
• Rechtslage
• Daten und Fakten
• Was bisher im Land Bremen getan wurde
• Verfahren und Regelungen
• Ziele und Maßnahmen

Quelle: Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau | Die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz (2022)

Beispiel Gewaltforschung Land Bremen

Bremen bezieht die Betroffenenperspektive systematisch mit in die Umsetzung der Istanbul-Konvention ein (und beauftragt eine Studie):

- Ziel des *Bremer Betroffenenbeirats Istanbul-Konvention:*

<u>Ergriffene Maßnahmen sollen möglichst genau zu Bedarfen der Zielgruppe passen.</u>

„Hilfesystem-Studie“

Die Studie wurde

- in Auftrag gegeben von der Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz (Stabsbereich Frauen) in Bremen,

- gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen eines Modellprojekts zum Thema Einbezug von Betroffenen (Betroffenen-Expertise und Betroffenen-Perspektive) im Bundesförderprogramm „Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen“,

- durchgeführt vom Institut für Public Health und Pflegeforschung Fachbereich 11, Universität Bremen. (H. Schmidt-Semisch, I. Stahlke, S. Rubscheit, F. Schnepf und G. Jochem)

„Hilfesystem-Studie“: Ausgangssituation

- Qualitative Studie zu Erfahrungen gewaltbetroffener Frauen mit dem Bremer Hilfesystem i. A. des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Ziel: **Erhebung der Betroffenenperspektive auf das Erleben des Hilfeprozesses und den Erfahrungen mit dem Hilfesystem**
  - Verbesserungsvorschläge zur Umsetzung der Istanbul-Konvention sowie des konkreten Hilfesystems
- Leitfadengestützte Interviews, kommentiert durch den Betroffenenbeirat
  - Durchführung März 2022 bis Juli 2022
  - 17 Interviews mit Frauen, die vor max. 5 Jahren das Hilfesystem in Anspruch genommen haben

Quelle: Stahlke (2025)

https://de.freepik.com/vektoren-kostenlos/sprachblasenwolke_145118606.htm#fromView=search&page=1&position=22&uuid=4f4c53cc-a50e-487c-a998-94e10e51ee26&query=Fragezeichen+Transparent

Hilfesystem-Studie

Passen die Maßnahmen zu den Bedarfen der durch Gewalt Verletzten?

Weitere Fragestellungen:

- Wie haben die Frauen* das Ankommen, die Aufnahme, die Atmosphäre, die Kommunikation, die Behandlung und Betreuung sowie insgesamt das "Durchlaufen" des Bremer Hilfesystems erlebt?
- Welche Erfahrungen haben die Frauen* in den jeweiligen Einrichtungen gemacht (gegebenenfalls auch mit Blick auf andere Betroffene)?
- Wie bewerten die befragten Gewaltbetroffenen das Bremer Hilfesystem (strukturelle Stärken und Schwächen)?
- Welche Empfehlungen zur Verbesserung des Bremer Hilfesystems ergeben sich aus der Betroffenenperspektive?

Quelle: Stahlke (2025)

Hilfesystem-Studie – Auszug Ergebnisse

Erfahrungen der Betroffenen (Legende: rot-problematisch, grün-positiv)

Bürokratische und finanzielle Aspekte

- Vorgegebene, begrenzte Anzahl an Beratungsterminen
  - "Druck" bei Betroffenen, schnell fertig werden zu müssen
  - nicht ausreichend Zeit zum Erläutern des Anliegens, Klärung des Beratungsbedarfs und Finden von Problemlösungen
- Ausfüllen von Anträgen vor Gewährung von Hilfeleistungen

Konkrete Hilfestellung sollte immer Vorrang haben!

Quelle: Stahlke (2025)

Hilfesystem-Studie – Auszug Ergebnisse

Erfahrungen der Betroffenen

Bürokratische und finanzielle Aspekte

- Vernetzungsarbeit, "Übergaben" von Kolleg:innen aus anderen Hilfseinrichtungen
- Zeitnahe Rückrufe
- Schnelle Terminvergabe

Quelle: Stahlke (2025)

Hilfesystem-Studie – Auszug Ergebnisse

Erfahrungen der Betroffenen

Umgang mit den Hilfesuchenden

➡ Sekundäre Viktimisierung durch z. B. Verharmlosung der Gewalt, Drängen bestimmte Hilfestellungen in Anspruch zu nehmen

➡ Besondere Belastung durch familiengerichtliche Verfahren zum Umgangs- / Sorgerecht:

- Gewaltschutz der Mutter ist dem Umgang des gewalttätigen Elternteils mit dem Kind untergeordnet

Quelle: Stahlke (2025)

Hilfesystem-Studie – Auszug Ergebnisse

Erfahrungen der Betroffenen

Umgang mit den Hilfesuchenden

- Hohes Maß an Selbst- und Mitbestimmung, z. B. die Anzahl an Beratungsterminen
- Erfahrung von Empathie und Verständnis, "Ernst genommen werden"
- Wahl des:der Gesprächspartner:in in der Beratung möglich

Quelle: Stahlke (2025)

Hilfesystem-Studie – Auszug Ergebnisse

Verbesserungsvorschläge der Betroffenen

- Hinweise auf Hilfsangebote in ÖPNV
- Sprechen über Gewalt und Gewaltformen in der Öffentlichkeit
- Offene, anonyme Sprechstunden in Hilfeeinrichtungen
- Fortbildungen zu Gewaltthematiken für Polizei, Jugendamt, Mitarbeitende im Amt für Soziale Dienste
- Mehr Psychotherapieplätze

Quelle: Stahlke (2025)

Hilfesystem-Studie – Auszug Ergebnisse

Verbesserungsvorschläge der Betroffenen

- Bessere Ausstattung der Frauenhäuser, z. B. mehr Personal & technische Geräte
- Anschaffung eines "Frauenhaus-Nottaxis" oder –busses
- Verbesserung der Vernetzung zwischen Hilfseinrichtungen, um die eigene Geschichte nicht wiederholt erzählen zu müssen
- Bessere Kommunikation von & Information über Zuständigkeiten, z. B. von Jugendamt und Familiengericht

Quelle: Stahlke (2025)

Hilfesystem-Studie – Ausblick

Forderungen an die Politik

- Klarer gesellschaftlicher Standpunkt gegen Gewalt gegen Frauen
- Umsetzung der Istanbul-Konvention im Bund und in den Ländern voranbringen
  - Einrichtung einer bundesweiten Koordinierungsstelle dabei vorrangig
- Ausreichend Psychotherapieplätze schaffen, um fortlaufende Belastungen Betroffener zu verringern

"Das Problem der Gewalt gegen Frauen wird sich bei der Unterlassung weiterer struktureller Gewaltschutzmaßnahmen verschärfen.

Eine zeitnahe Umsetzung der Istanbul-Konvention ist aktuell notwendiger denn je."

Quelle: Stahlke (2025)

Hilfesystem-Studie – Ausblick

Forderungen an die Politik

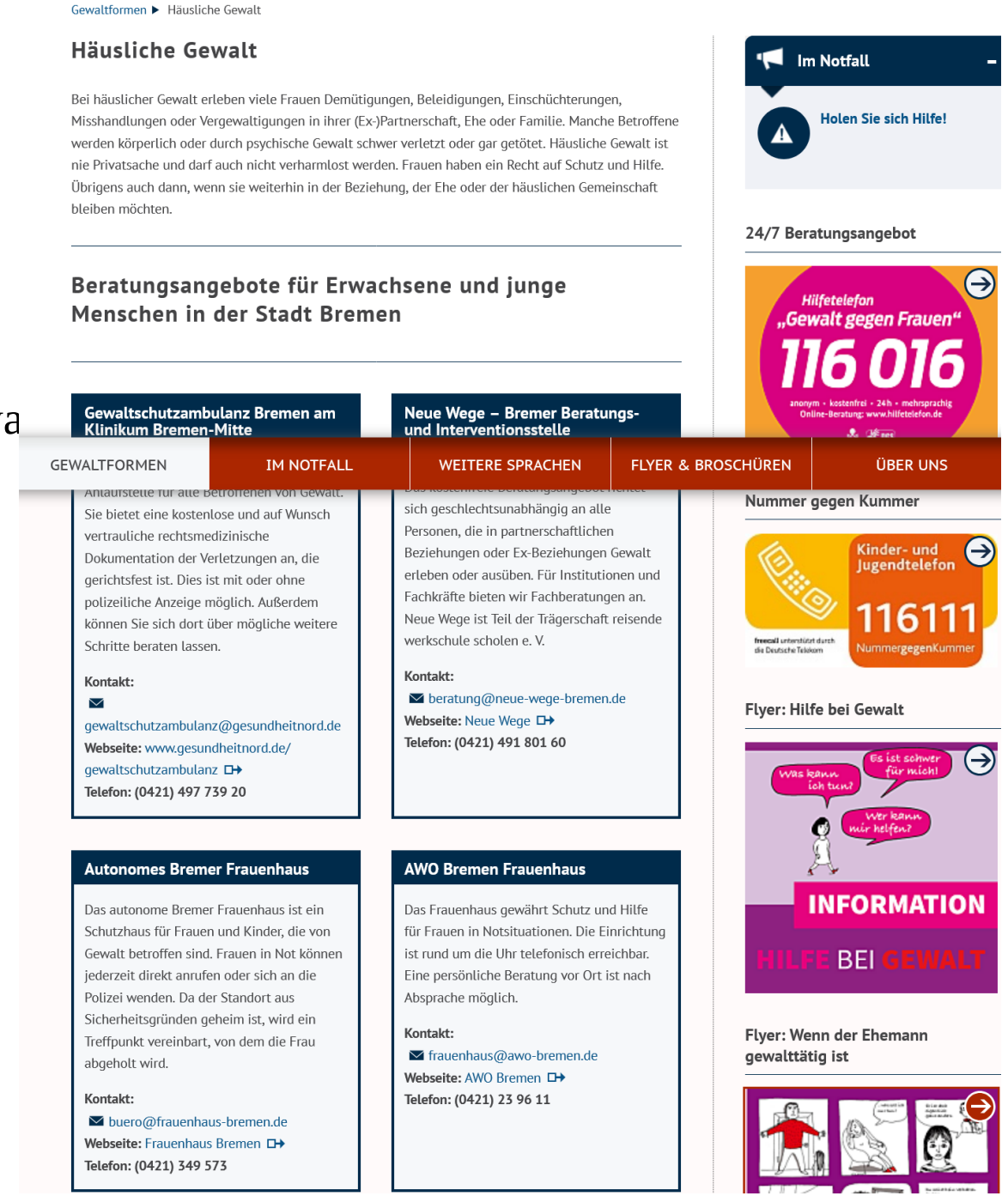
- Ausbau von Schutzangeboten für gewaltbetroffene Frauen und Kinder
  - Intersektional
  - Bedarfe unterschiedlicher Gruppen abdecken
  - Barrierefrei zugänglich
  - Durchlässig gestaltet
- Von Gewalt Betroffene müssen mit in Planung & Umsetzung der Maßnahmen des Gewaltschutzes einbezogen werden (*Bremer Betroffenenbeirat Istanbul-Konvention*).

Quelle: Stahlke (2025)

Universität Bremen

Beratungsangebote in Bremen

https://www.gewaltgegenfrauen.bremen.de/gewa
gewalt-1460



Quelle:

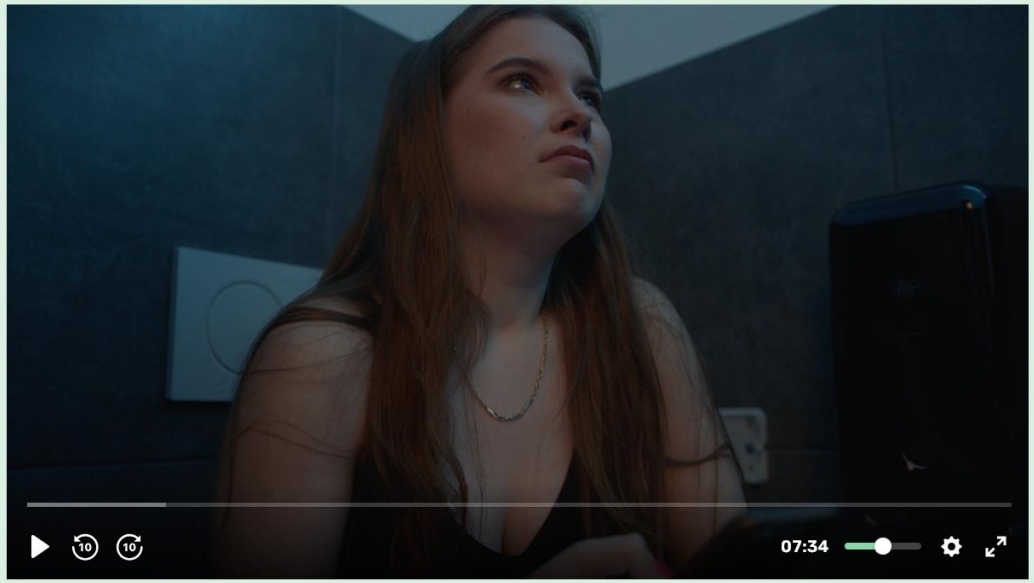
Universität Bremen

Prävention
LKA Niedersachsen

https://herzschlag-kampagne.de/

Herzschlag
WENN AUS LIEBE GEWALT WIRD

→ Kurzfilm



Mehr zum Film →

→ Infos zu (Ex-) Partnerschaftsgewalt

Quelle:

Präventionsangebote: Filme

https://herzschlag-kampagne.de/kurzfilm/

Herzschlag
WENN AUS LIEBE GEWALT WIRD

https://www.youtube.com/watch?v=2ovcQgIN5G4

Ausblick - Gewalthilfegesetz

Am 14. Februar 2025 hat der Bundesrat dem Gewalthilfegesetz für ein verlässliches Hilfesystem zugestimmt.

Vorgesehene Maßnahmen:

- Ausreichende, bedarfsgerechte und kostenfreie Schutz-, Beratungs- sowie Unterstützungsangebote für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder
- Präventionsmaßnahmen, einschließlich Täterarbeit und Öffentlichkeitsarbeit
- Strukturierte Vernetzungsarbeit innerhalb des spezialisierten Hilfesystems und des Hilfesystems mit allgemeinen Hilfsdiensten unterstützen
- Bundesbeteiligung an der Finanzierung des Hilfesystems mit 2,6 Milliarden Euro bis 2036

Quelle: Bundesregierung (2025)

Fazit

Gewalt ist ein komplexes, vielschichtiges Phänomen.

Systematische Forschungslücken beeinträchtigen nicht nur die Wissenschaft selbst, sondern auch die praktische Umsetzung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen.

Es braucht neue Ansätze, Methoden und interdisziplinäre Zusammenarbeit, um diese Lücken zu schließen.

Die Umsetzung der Istanbul-Konvention erfordert die Sammlung und Auswertung von Daten zu Gewaltvorkommnissen um Interventions- und Präventionsmaßnahmen fundiert zu gestalten. Der Bund muss dies langfristig auskömmlich finanzieren.

Gewalt in Teenagerbeziehungen
- Theoretische Hintergründe / Praxis Prävention -

(Stahlke 2018)

Quelle: https://pixabay.com/de/photos/hinweis-notizbuch-schreiben-papier-5227433/

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Quelle: https://pixabay.com/de/photos/dankesch%C3%B6n-dankeskarte-tisch-3690116/

Kontaktdaten für Nachfragen

Universität Bremen
Fachbereich 11
Institut für Psychologie
PD Dr. Iris Stahlke
Grazer Straße 2
28359 Bremen

Tel.: 0421-21868775
Mail: istahlke@uni-bremen.de
https://www.iris-stahlke.de

Literatur

Abreu, R. L., & Kenny, M. C. (2017). Cyberbullying and LGBTQ Youth: A Systematic Literature Review and Recommendations for Prevention and Intervention. *Journal of child & adolescent trauma*, *11*(1), 81–97. https://doi.org/10.1007/s40653-017-0175-7 (Zugriff: 25.05.2025)

Anderberg, D., Rainer, H. & Siuda, F. (2022). Der Einfluss der Covid-19-Pandemie
auf häusliche Gewalt – neue Ansätze zur Quantifizierung mittels Google-Suchdaten, *ifo Schnelldienst*, Jg. 75, H. 1, S. 32–34.

Barker, R. G., Dembo, T. & Lewin, K. (1941). *Frustration and regression. An experiment with young children. Studies in topological and vector psychology*, Bd. 2. Iowa City: University of Iowa Press.

Berkowitz, L. (1989). Frustration-Aggression Hypothesis. Examination and Reformulation. *Psychological Bulletin*, 106(1), 59–73. doi: 10.1037/0033-2909.106.1.59

Berkowitz, L., & Lepage, A. (1967). Weapons as aggression-eliciting stimuli. *Journal of Personality and Social Psychology, 7*(2, Pt.1), 202–207. https://doi.org/10.1037/h0025008

BKA (Bundeskrimimalamt) (2022). *Auswirkungen von COVID-19 auf die Kriminalitätslage in Deutschland. Betrachtungszeitraum: 2020/2021*. https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/CovidAuswirkungen/covidAuswirkungen_node.html (Zugriff 15. April 2025).

BKA (Bundeskriminalamt) (2023). *Häusliche Gewalt. Bundeslagebild 2022*. https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/HaeuslicheGewalt/haeuslicheGewalt_node.html (Zugriff 15. April 2025).

BKA (Bundeskriminalamt (2024a). *Häusliche Gewalt, Lagebild 2023*. https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/lagebilder_node.html (Zugriff: 14.04.2025).

Literatur

BKA (Bundeskriminalamt) (2024b). *Geschlechtsspezifisch gegen Frauen gerichtete Straftaten, Bundeslagebild 2023.* https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/StraftatenGegenFrauen/StraftatengegenFrauenBLB2023.html?nn=237578 (Zugriff: 18.06.2025)

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2004). *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland – Zusammenfassung zentraler Studienergebnisse.* Berlin/Rostock: Publikationsversand der Bundesregierung. https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/studie-lebenssituation-sicherheit-und-gesundheit-von-frauen-in-deutschland-80694 (Zugriff 15. April 2025).

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2014). *Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen. Eine sekundäranalytische Auswertung zur Differenzierung von Schweregraden, Mustern, Risikofaktoren und Unterstützung nach erlebter Gewalt*, 5. Auflage. https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/gewalt-gegen-frauen-in-paarbeziehungen-80614 (Zugriff 15. April 2025).

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2022). *Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, Erster Bericht des Expertenausschusses (GREVIO) zur Umsetzung der Übereinkommens des Europarats vom 11. Mai 2011 (Istanbul-Konvention) in Deutschland.* Online verfügbar unter: https://www.bmfsfj.de/resource/blob/202386/3699c9bad150e4c4ff78ef54665a85c2/grevio-evaluierungsbericht-istanbul-konvention-2022-data.pdf (Zugriff: 28.05.2025)

Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau | Die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz (2022). *Landesaktionsplan zur Umsetzung der Istanbul-Konvention im Land Bremen.* file:///C:/Users/Stahlke/Downloads/Bremer_Landesaktionsplan_Istanbul-Konvention_2022-3.pdf (Zugriff 14. Juni 2025)

Literatur

Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau | Die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz (2024). *Gut gemacht: Bremer Landesaktionsplan gegen Gewalt an Frauen.* Verfügbar unter: https://www.senatspressestelle.bremen.de/pressemitteilungen/gut-gemacht-bremer-landesaktionsplan-gegen-gewalt-an-frauen-458747 (Zugriff: 19.04.2025).

Buggeln, M., Gudehus, C., Mailänder, E. & Springmann, V. (2021). Weit mehr als die Gewalt selbst: Von der Notwendigkeit komplexer Definitionen. *WerkstattGeschichte*, 29(83), 85-102. https://doi.org/10.14361/zwg-2021-830107 (Zugriff: 25.05.2025)

Bundesregierung (2025). *Gewalthilfegesetz im Bundesrat beschlossen. Bessere Unterstützung für Gewaltopfer.* Verfügbar unter: https://www.bundesregierung.de/breg-de/bundesregierung/gesetzesvorhaben/gewalthilfegesetz-2321756 (Zugriff: 19.04.2025).

Carlson, M., Marcus-Newhall, A., Miller, N. (1990). Effects of Situational Aggression Cues. A Quantitative Review. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(4), 622-633. DOI: 10.1037/0022-3514.58.4.622 Online verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/21014893_Effects_of_Situational_Aggression_Cues_A_Quantitative_Review (Zugriff: 18.05.2025).

Christ, M. (2017). Gewaltforschung – Ein Überblick. *Aus Politik und Zeitgeschichte 2017*. Online verfügbar unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/240907/gewaltforschung-ein-ueberblick/ (Zugriff: 18.05.2025)

Collins, R. (2011). *Dynamik der Gewalt: Eine mikrosoziologische Studie*. Hamburg: Hamburger Edition.

Ehrensaft, M.K., Cohen, P., Brown, J., Smailes, E., Chen, H. & Johnson, J.G. (2003). International Transmission of Partner Violence: A 20-Year Prospective Study. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 71(4), 741-753. Online verfügbar unter: http://www.apa.org/pubs/journals/releases/ccp-714741.pdf. [Zugriff: 15.09.24]

Europarat (2011): *Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt und erläuternder Bericht.* Online verfügbar unter: https://rm.coe.int/1680462535 (Zugriff: 28.05.2025)

Farrington, D. (2003). Developmental and Life-Course Criminology: Key Theoretical and Empirical Issues - The 2002 Sutherland Award Address. *Criminology*, 41(2), 221-255. doi: 10.1111/j.1745-9125.2003.tb00987.x. (Zugriff: 25.05.2025)

Literatur

Finkelhor, D., Shattuck, M.A., Turner, H.A., & Hamby, S.L. (2014). The lifetime prevalence of child sexual abuse and sexual assault assessed in late adolescence. *Journal of Child and Adolescent Health*, 55(3): 329-333. doi: 10.1016/j.jadohealth.2013.12.026. (Zugriff: 25.05.2025)

FRA (Agentur der Europäischen Union für Grundrechte) (2014): *Gewalt gegen Frauen. Eine EU-weite Erhebung. Ergebnisse auf einen Blick.* Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen. https://fra.europa.eu/de/publication/2014/gewalt-gegen-frauen-eine-eu-weite-erhebung-ergebnisse-auf-einen-blick (Zugriff: 23. April 2025).

Graham-Bermann, S. A. & Hughes, H. M. (1999). The Impact of Domestic Violence and Emotional Abuse on Children. *Journal of Emotional Abuse*, 1(2), 1-21. Online verfügbar unter: http://dx.doi.org/10.1300/J135v01n02_01 [Zugriff: 15.09.24]

Hunt, X., Tomlinson, M., Sikander, S., Skeen, S., Marlow, M., du Toit, S., & Eisner, M. (2020). Artificial Intelligence, Big Data, and mHealth: The Frontiers of the Prevention of Violence Against Children. *Frontiers in artificial intelligence*, *3*, 543305. https://doi.org/10.3389/frai.2020.543305 (Zugriff: 27.05.2025)

Kaufman, T. M. L. (2020). *Toward tailored interventions: explaining, assessing, and preventing persistent victimization of bullying*. Dissertation. University of Groningen. https://doi.org/10.33612/diss.112721361 (Zugriff: 27.05.2025)

Klug, S. J., Bender, R., Blettner, M. & Lange, S. (2004): Wichtige epidemiologische Studientypen. *Dtsch Med Wochenschr* (129) T7-T10. DOI: 10.1055/s-2004-836076

Kowalski, R. M., Giumetti, G. W., Schroeder, A. N., & Lattanner, M. R. (2014). Bullying in the digital age: A critical review and meta-analysis of cyberbullying research. *Journal of Youth and Adolescence*, 43(1), 71–92. Online verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/260151324_Bullying_in_the_Digital_Age_A_Critical_Review_and_Meta-Analysis_of_Cyberbullying_Research_Among_Youth (Zugriff: 17.05.2025)

Kröber, H.-L. (2025). Tötung der Intimpartnerin - Täterprofile und Beziehungskonstellationen bei häuslicher Gewalt und Tötungsdelikten. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 19, 10–20. https://doi.org/10.1007/s11757-024-00866-z (Zugriff: 17.05.2025).

Literatur

Li, C., Wang, P., Martin-Moratinos, M. et al. (2024). Traditional bullying and cyberbullying in the digital age and its associated mental health problems in children and adolescents: a meta-analysis. *Eur Child Adolesc Psychiatry* 33, 2895–2909. https://doi.org/10.1007/s00787-022-02128-x (Zugriff: 25.05.2025)

Meyer, A. (2016). Entwicklung der Evaluation und Qualitätsentwicklung in der Gewaltprävention und -intervention in den letzten 25 Jahren In: S. Voß & E. Marks (Hrsg.), *Internetdokumentation des Symposions „25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven“*, Berlin 2016, www.gewalt-praevention.de/dokumentation (Zugriff: 26.05.2025)

Müller, U. & Schröttle, M. (2006). *Gewalt gegen Frauen in Deutschland – Ausmaß, Ursachen und Folgen*. In W. Heitmeyer & M. Schröttle (Hrsg.), *Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention* (Bd. 563, S. 77–97). Bundeszentrale für politische Bildung.

Rauchert, M. (2018). *Erste Untersuchung zum Dunkelfeld der Kriminalität in Mecklenburg-Vorpommern*. Güstrow: Schriftenreihe der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Bd. 5.

Ruiz-Pérez, I., Plazaola-Castaño. J., Vives-Cases, C. (2007). Methodological issues in the study of violence against women. *Journal of Epidemiology & Community Health*, 61(2), 26-31. https://doi.org/10.1136/jech.2007.059907 (Zugriff: 24.05.2025)

Sell, M. (2021). Theorien zur Entstehung aggressiven Verhaltens. In: *Anatomie des Amoklaufs. Edition Centaurus – Neuere Medizin- und Wissenschaftsgeschichte* (S. 20-41). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-33104-7_4 (Zugriff: 18.05.2025)

Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz Stabsbereich Frauen Landeskoordinierungsstelle Istanbul-Konvention (Hrsg.) (2022). *Landesaktionsplan zur Umsetzung der Istanbul-Konvention im Land Bremen*. Februar 2022. Verfügbar unter: https://www.gesundheit.bremen.de/frauen/landeskoordinierungsstelle-istanbul-konvention/istanbul-konvention-umsetzen-bremer-landesaktionsplan-frauen-und-kinder-vor-gewalt-schuetzen-42675 (Zugriff: 23. April 2025).

Stahlke, I. (2018). *Gewalt in Teenagerbeziehungen. Erlebnisperspektiven von Jugendlichen*. Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Literatur

Stahlke, I. (2025). Erfahrungen gewaltbetroffener Frauen mit dem Hilfeprozess und dem Hilfesystem am Beispiel einer qualitativen Studie im Land Bremen. In: R. Abramowski, S. Meyerhuber & U. Rust, *Gewaltfrei arbeiten und leben: Interdisziplinäre Perspektiven, Theorien, empirische Erkenntnisse und Handlungsoptionen* (279-302). Baden-Baden: Nomos.

Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (2025). Wegweiser Grüne Liste. Online verfürgbar unter: https://wegweiser-gruene-liste.de/ (Zugriff: 26.05.2025).

Testa, M., Livingston, J.A., VanZile-Tamsen, C. (2011). Advancing the study of violence against women using mixed methods: integrating qualitative methods into a quantitative research program. *Violence Against Women*, 17(2), 236-50. doi: 10.1177/1077801210397744 (Zugriff: 25.05.2025)

Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) (2025). Gefährdung und Risiken. Online verfügbar unter: https://beauftragte-missbrauch.de/themen/definition/gefaehrdungen-und-risiken (Zugriff: 17.05.2025)

Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (UKASK) (Hrsg.) (2019). *Erwartungen Betroffener sexuellen Kindesmissbrauchs an die gesellschaftliche Aufarbeitung*. Online verfügbar unter: https://www.aufarbeitungskommission.de/wp-content/uploads/2019/09/Studie_Erwartungen-Betroffener-sexuellen-Kindesmissbrauchs-an-die-gesellschaftliche-Aufarbeitung.pdf (Zugriff: 27.05.2025)

Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (UKASK) (Hrsg.) (2022). *Fallstudie. Sexualisierte Gewalt und sexueller Kindesmissbrauch im Kontext des Sports. Auswertung der vertraulichen Anhörungen und schriftlichen Berichte der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs.* Online verfügbar unter: https://www.aufarbeitungskommission.de/wp-content/uploads/Sexueller-Kindesmissbrauch-Kontext-Sport_Studie_Aufarbeitungskommission_bf.pdf (Zugriff: 24.05.2025)

Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) (2025). Gefährdung und Risiken. Online verfügbar unter: https://beauftragte-missbrauch.de/themen/definition/gefaehrdungen-und-risiken (Zugriff: 17.05.2025)

van Breen, J., Kivivuori, J., Nivette, A. et al. (2024). The future of interpersonal violence research: Steps towards interdisciplinary integration. *Humanit Soc Sci Commun*, 11(1303). https://doi.org/10.1057/s41599-024-03760-5 (Zugriff: 25.05.2025)

Literatur

Warnke, A. (2014). Kinder und Jugendliche als Täter und Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch. *Dtsch Arztebl Int*, 111, 683-4; DOI: 10.3238/arztebl.2014.0683 (Zugriff: 17.05.2025)

Wendt, E.-V. & Walper, S. (2006). Liebesbeziehungen im Jugendalter. Konsequenzen einer elterlichen Scheidung und die Transmission der Beziehungsqualitäten. *ZSE: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 26(4), 420-438. Online verfügbar unter: http://www.pedocs.de/volltexte/2012/5658/pdf/ZSE_2006_4_Wendt_Walper_Liebesbeziehungen_Jugendalter_D_A.pdf [Zugriff: 15.09.24].

Wickert, C. (2024a). *Soziale Desorganisation (Shaw & McKay).* Online verfügbar unter: https://soztheo.de/kriminalitaetstheorien/soziale-desorganisation/theorie-der-sozialen-desorganisation-shaw-mckay/ (Zugriff: 18.05.2025)

Wickert, C. (2024b). *Routine Activity Approach.* Online verfügbar unter: https://soztheo.de/kriminalitaetstheorien/rationale-kriminalitaetstheorien/routine-activity-approach/ (Zugriff: 18.05.2025)

World Health Organization (WHO) (Hrsg.) (2002). *World Report on Violence and Health 2002*. Online verfügbar unter: https://iris.who.int/bitstream/handle/10665/42495/9241545615_eng.pdf?sequence=1 (Zugriff: 26.05.2025)

World Health Organization (WHO) (Hrsg.) (2014). *Global status report on violence prevention 2014*. Online verfügbar unter: https://www.who.int/publications/i/item/9789241564793 (Zugriff: 17.05.2025)